

# Der Tod Jesu.

Der Skandal des Kreuzes darf nicht vertuscht werden.

---

## Deutungsansätze im Neuen Testament und Chancen ihrer heutigen Vermittlung

### 1. Das Faktum und das Credo

Im Kern des christlichen Glaubensbekenntnisses steht die Erinnerung an ein geschichtliches Ereignis, den Kreuzestod Jesu „unter Pontius Pilatus“.

Dieses Faktum ist von äußerster Härte.

- Es gibt keine grausamere Hinrichtungsart.
- Es gibt keinen schändlicheren Tod.

Das Bekenntnis zum Gekreuzigten war und ist das stärkste Argument gegen den christlichen Glauben.

- Wie kann Gott in solchem Elend sein?
- Wie kann Gott solches Elend zulassen?

Ohne den Bezug auf die Geschichte Jesu wäre der christliche Glaube reine Ideologie.

- Das Sterben Jesu gehört zu seinem Leben.
- Ohne den Blick auf die Passion hat man nur den halben Jesus vor Augen (wie umgekehrt auch, wenn man nur auf sein Leiden und Sterben schaut, nicht auch auf sein Leben).

Das geschichtliche Ereignis des Kreuzestodes Jesu wird im Credo zum Angelpunkt des gesamten Glaubens und der ihm eingestifteten Hoffnung auf Vergebung, Erlösung, ewiges Leben.

Das Credo drückt schon im neutestamentlichen Ursprung aus, dass Jesu Tod deshalb Heilsbedeutung habe, weil Jesus gestorben sei, wie er gelebt habe: „für“ die Menschen, zumal die Sünder.

- „Für“ heißt: zu ihren Gunsten, ihretwegen und an ihrer Stelle.
- „Gestorben“ heißt: definitiv, ein für allemal.

Das Credo steht unter Ideologieverdacht.

- Wird Jesu Tod schöneredet?
- Triumphiert ein pessimistisches Menschenbild?

Ohne eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Kritik gelingt keine Rechtfertigung des Glaubens und der Hoffnung.

- Die Paradoxalität des Heilstodes Jesu ruft nach Kritik.
- Der Glaube braucht die Vernunft.

## 2. Das Ereignis und die Erinnerung

Die Passionsgeschichten der Evangelien halten in quälender Ausführlichkeit den Kreuzestod Jesu in Erinnerung,

- nicht als neutralen Bericht,
- sondern als Zeugnis eines österlich inspirierten Glaubens, der die Erinnerung an Jesus zu schärfen und die Wahrheit seiner Geschichte zu erkennen beansprucht, weil Jesu Tod mit seinem Leben, Jesu Sendung mit der Gottesherrschaft und Jesu Person mit Gott zusammengehören.

Die ältesten Glaubensformeln sind kurzgefasste Glaubensgeschichten, die ältesten Jesusgeschichten sind erzählte Bekenntnisse,

Die historisch-kritische Exegese

- versucht traditionell, mit einem Schichtenmodell zu den geschichtlichen Fakten vor aller Deutung zurückzufinden, indem sie Traditionen von Redaktionen trennt (ohne die Lebendigkeit antiker Überlieferungsprozesse in mündlich geprägten Kulturen und den theologischen Horizont des Wirkens Jesu zu bedenken),
- blendet aber die expliziten Auseinandersetzungen Jesu mit seinem Tod, von denen die Evangelien intensiv berichten, methodisch aus (ohne der Versuchung ins Auge zu sehen, das vorprogrammierte Ergebnis nachträglich zu systematisieren).

Mit diesem minimalistischen Ansatz

- kann immerhin wahrscheinlich gemacht werden, dass Jesus mit der Möglichkeit eines gewaltsamen Endes gerechnet haben müsste,
- kann aber nicht gesagt werden, wie er sich mit ihm auseinandergesetzt hat, weil alle erzählten Deutungen im Verdacht nachösterlichen Projektion stehen.

Die kanonische Exegese

- versucht, wenn sie nicht fundamentalistisch wird, Jesus als geschichtliche Gestalt aus den theologischen Zusammenhängen heraus zu verstehen, die für ihn wesentlich waren (Gott – Schrift, Gottesdienst, Messias Hoffnung Israels),
- und beschreibt deshalb die verschiedenen Erinnerungsbilder Jesu in den Evangelien, um durch ihre Betrachtung und ihren Vergleich vom Gedächtnis Jesu auf das Ereignis Jesu zurückzuschließen.

Mit diesem erweiterten Ansatz

- kann nicht die Psychologie, aber die Theologie Jesu eruiert werden
- und nicht das Rätsel des Todes Jesu gelöst, aber Jesus aus seiner drohenden Isolation herausgeholt und in die Bezüge hineingestellt werden, die für ihn wesentlich waren.

### 3. Die Erwartungen und die Realisierungen

Jesus tritt mit seinem Leben und mit seinem Leiden in einen Erwartungshorizont ein, der es erlaubt, unter bestimmten Aspekten seinen Tod zu sehen und zu deuten.

#### *a. Der leidende Prophet*

Nach alttestamentlicher Auffassung, hat Israel die Propheten immer wieder überhört und abgelehnt, verfolgt und verstoßen. Die Rabbinen haben das nicht geleugnet. Der wahre Prophet ist der ursprünglich verfolgte: „Der Prophet gilt nichts im eignen Land“ (Joh 4,44).

Jesus steht mit dem Täufer Johannes, seinem Verwandten und Vorläufer, das gewaltsame Geschick eines Propheten unmittelbar vor Augen.

Im Gleichnis von den bösen Winzern (Mk 12,1-12 parr.), in der Leidens- und Gerichtsprphetie (z.B. Lk 13,31ff; Lk 11,46-51 par Mt 23), aber auch in Zeugnissen nachösterlicher Theologie (Apg 7,52; 1Thess 2,14) ist das Motiv des leidenden Gerechten gegenwärtig. Die synoptische Überlieferung ist aber so breit und tief, dass damit gerechnet werden sollte, dass Jesus selbst sich als Prophet gesehen hat und die Ablehnung, auf die er gestoßen ist, mit seiner Sendung in Verbindung gebracht hat (vgl. Mk 4,3-9 parr.).

Durch das Motiv des leidenden Propheten kann dreierlei gezeigt werden:

- Jesu Leiden ist die Konsequenz seiner prophetischen Sendung durch Gott.
- Jesu Tod unterstreicht die Legitimität seines Anspruchs.
- Jesu Leiden ist wie sein Wirken auf das Gottesvolk ausgerichtet - in Gericht und Heil.

Allerdings werden auch Grenzen deutlich: Das Leiden des Propheten trägt keinen eigenen Sinn.

#### *b. Der leidende Gerechte*

Das Alte Testament kennt in den Psalmen (22; 31; 34; 69; 140) und Weisheitsbüchern (Weish 2,12-20) die Figur des leidenden Gerechten: eines Menschen, der leidet, weil er in einer ungerechten Welt gerecht ist, aber in seinem Qual nicht von Gott lässt – und schließlich auch von Gott gerettet wird.

Jesus hat in den Seligpreisungen (Lk 6,20-23 par. Mt 5,3-12) seinen Jüngern die Verfolgung um Gottes willen prophezeit, aber verheißen, dass Gott unverrückbar auf der Seite der Gerechten steht. Jesus selbst hat in Gethsemane in Todesnot gebetet, wie ein Gerechter nur beten kann (Mk 14,32-42 parr.). Dieses Gebet kann zwar kein O-Ton Jesu sein, ist aber genau auf das Vaterunser abgestimmt und fängt insofern ein, dass Jesus sich als Gerechter Gott anvertraut hat, in der Erwartung dessen, was auf ihn zukommen sollte.

Durch das Motiv des leidenden Gerechten kann dreierlei gezeigt werden:

- Jesus, obgleich verurteilt, ist unschuldig und gerecht.
- Jesus leidet, weil seine Verfolger schuldig sind.
- Jesu Auferweckung erweist sich als Rechtfertigung des Gerechten

Der leidende Gerechte nimmt das Leiden an – in der Hoffnung wider Hoffnung, dass Gott es zum Guten wendet.

### *c. Der leidende Gottesknecht*

Im Alten Testament gibt es als Unikat das Vierte Lied vom Gottesknecht (Jes 52,13-53,12), in dem ein leidender Gerechter, ein verfolgter Prophet (vgl. Jes 42,1-9; 49,1-9; 50,4-9), das ihm zugefügte Unrecht vor Gott auf sich nimmt, damit die Übeltäter, die es verursacht haben, nicht bestraft werden, sondern eine Vergebung erlangen, die nicht „billig“ ist, sondern aus dem Leiden selbst heraus geschieht, durch das Opfer. So wird das Leiden nicht gottgefällig, aber auf die Bitte seines Knechtes hin von Gott zum Guten gewendet, für das Opfer und für die Täter. Gott steht zu seinem leidenden Knecht, indem er sein Leiden zur Sühne für die ihm angetane Schuld erklärt. Allerdings ist die Identität dieses Knechtes unklar.

Im Judentum gibt es erst aus neutestamentlicher Zeit sichtbare Reflexe: dass ein Märtyrer zwar nicht den Tätern, aber dem ebenfalls schuldigen Volk die Sünde vergibt (4Makk 6,27ff.; 17,21f.).

Im Neuen Testament gibt es vorösterliche (Joh 1,29: „Seht, das Lamm Gottes ...“) und nachösterliche (1Kor 15,3-5: „für unsere Sünden gestorben“; Röm 4,25: „hingegen unserer Übertretungen wegen, auferweckt unserer Rechtfertigung wegen“; 1Petr 2,22-25) Glaubenszeugnisse, die von Jes 53 inspiriert sind. In der Jesustradition ist es vor allem die Abendmahlsüberlieferung, die einschlägig ist (Mk 14,22-25 parr.). Deren Historizität ist nicht prinzipiell, aber *en detail* umstritten.

Durch das Motiv vom leidenden Gottesknecht kann dreierlei gezeigt werden:

- Das „Für uns“/„Für die Vielen“ resp. das „Um unseretwillen“/„Um der Vielen willen“ ist der Sinn seines Sterbens gemäß der Heiligen Schrift.
- Das Leiden Jesu hat in seiner Proexistenz und Theozentrik Heilsbedeutung.
- Weil Jesus der Sohn Gottes ist, kann sein stellvertretender Tod universale und eschatologische Sühne schaffen.

Der leidende Gottesknecht lässt von Gott seinen Tod zum Grund des Lebens für die Täter machen, weil er es als Opfer annehmen lässt.

Das „Lösegeld“, das Jesus nach Mk 10,45 zahlt, um die Menschen von der Sklaverei der Sünde und des Todes zu befreien, ist sein eigenes Leben, das er im Sklaventod des Kreuzes opfert. Das Geld zahlt er Gott, dem Herrn. Die Zahlung leistet den Ausgleich, ohne den es nur eine billige Gnade (Bonhoeffer) gibt.